

Die Chroniken von Khad-Arza - Das Imperium der schwarzen Sonne

Zweites Buch

Von Linchan

Kapitel 23: Seelenfänger

Arlons Hütte war kaum wert, so genannt zu werden. Es war eine Bruchbude aus Schrott, in der es zog wie Hechtsuppe, und Pakuna war verwundert darüber, dass sie noch nicht erfroren war. Zwischendurch wünschte sie sich sogar, zu erfrieren... oder zu verhungern, denn viel zu essen gab es nicht, und Arlon schien zu glauben, sie bräuchte nichts zu essen, wenn sie nur zu dem Zweck bei ihm war, um seine perversen Gelüste zu befriedigen. In ihrer ersten Wochen als Arlons Frau stand sie so unter Schock, dass sie nicht fähig war, sich zu wehren, egal, was er tat. In ihrem Kopf arbeitete es, wenn er sich über sie hermachte und sie schändete, wie er es immer schon getan hatte, und sie fragte sich, ob sie nicht nur träumte... ob sie nicht gleich aufwachen würde aus einem furchtbaren Alptraum, in dem ihr geliebter Mann starb und sie dann zu Arlons Hure wurde. Das alles war so unwirklich, dass sie nicht begreifen konnte, dass sie wirklich nicht aufwachen würde.

Ram war tot. Und sie war wieder in Senjo, sie war Arlons Frau und gezwungen, zu tun, was immer er verlangte.

In der zweiten Woche begann sie, ihre Umwelt wahrzunehmen, und erwachte aus ihrem Koma des Schocks. Nach dem Schock kamen die Verzweiflung und die Panik. Sie versuchte, sich zu wehren, wenn sie konnte, und erntete dafür Schläge. Sie begann zu verstehen, dass sie mitten in einer so fürchterlichen Intrige steckte, dass alle Auswege, auf die sie hätte hoffen können, versperrt waren... Arlon hatte es klug angestellt, mit seinem Anliegen der Vergeltung direkt zum König von Senjo zu gehen, und allein der Umstand, dass der verdammte König in all das verwickelt war, band ihr vollkommen die Hände. Arlon offenbarte ihr mit einem dreckigen Grinsen, das seine abgenutzten, fauligen Zähne entblößte, dass in seinem Kopf nicht nur Stroh war; dieser Kerl war gerissen, etwas, das Pakuna ihm niemals zugetraut hätte... was ihr Fehler gewesen war.

„Wenn du wegläufst... wenn du versuchst, mich umzubringen, oder es dir gar gelingt und du dann fliehst, wird der König von Senjo das erfahren. Oder wenn du beschließt, dir selbstlos das Leben zu nehmen... wird er es auch erfahren. Und egal, wie du es anstellst, ich werde dafür sorgen, dass deine Lieblinge aus Kisara oder Intario Schuld sind. Und rate mal, was hier los ist, wenn die von der Allianz es wagen, so einen Problemfall wie den deinen... noch einmal anzutasten und uns Scherereien damit zu machen? Dann wird der Kaiser von Zuyya, der hier die Vorherrschaft hat, das als Grund

betrachten, die Leute da drüben komplett auszumerzen. Und wir reden hier vom Kaiser von Zuyya. Er ist Zuyyaner, die Zuyyaner sind blutrünstig. Und schlau. Nicht einmal... König Puran wird einen Krieg gegen diesen Kerl überleben. Und was wird aus deinem Baby? Zoras...? Wenn hier Krieg ausbricht, wird auch er sterben, das garantiere ich dir... du siehst also, du bist... jetzt die Fliege, die in diesem Spinnennetz der Politiker gefangen ist und nicht ungeschoren davon kommt.“

Und so sehr seine Worte Pakuna auch anwiderten, so wahr waren sie... sie zweifelte keinen Augenblick an ihrer Wahrheit. Ab diesem Moment begann sie, einfach sterben zu wollen. Eines natürlichen Todes, mehr oder weniger, denn wenn sie erfror, könnte Arlon das wohl kaum den Leuten aus Kisara anhängen. Sie vermisste ihren Mann... wie lange war Ram jetzt schon tot? Sie dachte an ihn, wenn sie in der Nacht wach lag, am ganzen Körper Schmerzen hatte nach Arlons grober Behandlung und sich stumm in den Schlaf zu weinen versuchte. Der Verlust ihres Gemahls schmerzte sie so sehr, dass sie das Gefühl hatte, nicht atmen zu können. Und der Gedanke, ihren Sohn nie mehr wiedersehen zu können, weil sie jetzt in Senjo war oder weil sie morgen erfroren sein würde, schmerzte fast genauso. Sie hoffte, er war wohlauf und sorgte sich nicht mehr um sie. Er durfte sich nicht um sie sorgen... wenn er es täte, brächte er nur sie alle in Schwierigkeiten. Er war erwachsen, er brauchte sie nicht mehr. Er würde Neisa Lyra heiraten und Vater werden. Der Gedanke wärmte ihre geschundene Seele und ließ sie vor Bitterkeit nur noch mehr weinen. Der Gedanke daran, Großmutter zu werden, war ein angenehmer... Zoras wäre sicher ein wundervoller Vater für seine zukünftigen Kinder. Sie wünschte sich, er würde nicht der Bitterkeit verfallen wie sein Vater, der es ihm und auch ihr in der Vergangenheit oft nicht leicht gemacht hatte. Doch in seinem Herzen war Ram ein guter Mann gewesen... am Ende hatte er es deutlich bewiesen, als er starb, indem er sein einziges Kind mit seinem Leben beschützte.

Der Himmel grollte finster über dem Land, als die Abenddämmerung heraufzog. Pakuna keuchte und starrte hinauf in die unheilschwangeren Wolken, als sie in weiter, weiter ferne Blitze am Himmel zucken sah. Ein Unwetter kam herauf... und ein Stechen in ihrem Kopf, ein Alarm ihrer Instinkte sagte ihr, dass es kein natürliches Unwetter war. Sie hatte vergessen, wie lange sie schon hier war... das Gefühl für Zeit war ihr gänzlich verloren gegangen auf Zuyya. Welchen Mond hatten sie eigentlich? Ihr Gefühl sagte ihr, es ging auf den Sommer zu, aber auf Zuyya gab es nur Winter... und es war immerzu dunkel. Pakuna durchfuhr ein unwillkürlicher Schauer und sie hielt in ihrer Arbeit inne, Suppe zu kochen für ihren neuen Mann. Suppe war dabei übertrieben, es war höchstens eine plörrige Brühe aus Wasser einem letzten Rest Mark und den letzten Fetzeln von Fleisch, die sie von einem Knochen geschabt hatte. So etwas wie Gemüse war rar... und Fleisch war es auch. Wenn es noch schlimmer wurde, war sie sicher, dass die Menschen beider Lager keinen Grund mehr für einen Krieg bräuchten, sondern sich im Kampf um das Essen an die Gurgel gehen würden. Arlon kam aus der Bruchbude, in der er genüsslich geschlafen und darauf vertraut hatte, dass sie seine Warnungen beachtete und nicht weglief, und schenkte ihr einen hartherzigen Blick.

„Was glotzt du so?!“, schnaubte er sie an, „Mach deine Arbeit, Weib, ich hab Hunger. Und wenn der Hunger zu groß wird, könnte ich ungeduldig werden... das willst du doch nicht, oder?“ Jetzt grinste er sie unverhohlen lüstern an, und sie drehte den Kopf weg, als sie merkte, dass er ihr auf die Brüste starrte, die sich trotz dicker Winterkleidung noch deutlich an ihrem Oberkörper abzeichneten. Früher, in Holia, hatte sie oft gewünscht, sie wäre hässlicher und hätte nicht so große Brüste, dann wäre sie in den Augen der Männer nicht so begehrenswert gewesen... jetzt war es ihr

einerlei, weil sie glaubte, es hätte keinen Unterschied gemacht. Arlon würde sie auch dann vergewaltigen, wenn sie alt, hässlich und schrumpelig wäre.

Ein weiteres, näheres Donnern aus dem bezogenen Himmel und die eigentümliche, ungesunde Färbung des Himmels ließ auch Arlon auf das Gewitter aufmerksam werden, und Pakuna sah ihn ungläubig erstarren, während in ihr selbst die Angst empor kroch... Angst oder doch eher Euphorie? Was immer es war, das sie zusammenbraute, es war die Strafe des Himmels für diese Meuchler und Intriganten... es war das einzige, was sie verdienten.

„Vater Himmel...“, keuchte sie leise, und Arlon packte sie mit plötzlicher Wildheit am Arm und zerrte sie vom Kochfeuer weg.

„Geh in die Hütte.“, befahl er ihr barsch und sie starrte ihn an. Er erwiderte den Blick wütend. „Geh rein, du Schlampe!“ Eine aufbrausende Windböe, die durch das Lager fegte mit einer Heftigkeit, dass sie den Topf samt Brühe vom Feuer warf und sich die Mahlzeit über den Boden ergoss, ließ Pakuna straucheln. Das beben der Erde zu ihren Füßen ließ sie schauern und Arlon schubste sie brutal in die Bruchbude, folgte ihr hastig und schloss den Eingang, so gut er konnte. Draußen donnerte es. Ein tiefes, grollendes Donnern voller Zorn und Abscheu, und selbst Pakuna zitterte jetzt am ganzen Leib bei dem Unbehagen, das sich in ihr breit machte. Draußen hörte sie andere Bewohner des Lagers aufgeregt rufen und umher rennen, vermutlich verzogen sich jetzt alle in ihre Häuser. In der Hütte war es stockfinster. Dann erhellte ein Blitz aus dem Himmel sie für den Bruchteil eines Moments und Pakuna starrte auf Arlon, der vor Schreck und wachsender Panik blass geworden war und die Augen ungesund geweitet hatte.

„Mach keinen Ton!“, zischte er seiner Frau zu, und sie hätte selbst dann nichts gesagt, wenn er es nicht befohlen hätte, weil sie dasselbe Schauern ergriff wie auch ihn, ohne dass sie wusste, warum genau. Dann, ganz plötzlich, war es vorüber. Das Beben ließ nach, das Donnern verstummte und der Wind hatte aufgehört. Pakuna saß ewige Momente in absoluter Starre auf dem Schlaflager in der schimmligen Hütte, in denen sie ihr Herz bis zum Hals schlagen spürte. Sie wusste nicht, wie lange sie da gesessen und ihrem Herzrasen gelauscht hatte, als sie Schritte auf sich zukommen hörte. Und als mit einem gewaltsamen, brutalen Schlag der Eingang der Hütte zerschmettert wurde und darin die in der Finsternis kaum erkennbare Silhouette eines Mannes erkennbar wurde, schien Pakunas Herz einen Moment auszusetzen. Und als der Eindringling in seiner Hand eine Flamme erscheinen ließ und damit die Dunkelheit erleuchtete, sah sie in sein vor Zorn verzerrtes, apathisches Gesicht, das so fern jeder Realität wirkte, dass sie glaubte, sie würde träumen.

„Gib mir meine Mutter, Arlon Zinca. Wenn du es nicht tust, gestalte ich deinen Tod noch viel qualvoller, als ich es vorgehabt hätte... du tust also besser daran, zu tun, was ich sage.“

Zoras war noch nie so selbstbeherrscht gewesen. Er war ziemlich stolz auf sich, das Verlangen, diesem Scheusal, der seine Mutter jahrelang benutzt und besudelt hatte, hier und jetzt brutal in Stücke zu reißen, so erfolgreich unterdrücken zu können, obwohl es so heftig war, dass er das Gefühl hatte, er würde daran platzen. Das konnte aber auch an der Magie liegen, die ihm noch in den Fingern kribbelte, mit der er die Hellebarde umklammerte, mit der er gerade eben so imposant das ganze Lager eingeschüchtert hatte, sodass jeder Wurm in sein Loch zurück gekrochen war. Er war jetzt Geisterjäger... er hatte die Prüfung gemeistert, die ihn zum Mitglied des obersten Gremiums der Schwarzmagier von Tharr machte, und er fand das

beeindruckend genug, um sich jetzt dem zu widmen, worauf er seit Wochen gewartet hatte... seine Mutter zu retten. Sie war wohlauf, sah er im schwachen Licht der Vaira auf seiner Hand, mit der er seine eigene Erscheinung offenbar noch furchteinflößender machte, denn Arlon sah aus, als würde er sich gerade in die Hose pissen vor Furcht. Und dennoch hatte er den Mumm, seine Klappe aufzureißen.

„Du wagst es...?!“, zischte er, „Ich habe deine Mutter bereits gewarnt. Wenn du mich tötest, wird der König von Senjo mit euch Krieg anfangen. Und in seinem Nacken sitzt der gruselige Kaiser von Zuyya. Willst du verantworten, dass deine Landsmänner da drüben sterben, Zoras...?“

„Die sind mir egal.“, behauptete er frei heraus mit einer so berechnenden Kälte in der Stimme, dass Arlon erstarrte, als der Kleinere seine Waffe hob und sie ihm genau gegen die Kehle drückte. „Und ich habe bereits mit dem König gesprochen und das geregelt. Weißt du, ob du mir meine Mutter geben willst, war keine Anstandsfrage.“ Arlon keuchte.

„Du hast... du hast den König von Senjo ermordet?!“

„Was ich gleich auch mit dir tue, du hast nicht die Wahl zwischen Leben und Tod, sondern die Wahl zwischen mehreren Todesarten. Kopf ab oder Kopf dran? Eingeweide drin oder Eingeweide draußen? Sollte ich dich vorher oder hinterher kastrieren? Eigentlich möchte ich alles davon machen, du darfst dir quasi die Reihenfolge aussuchen. - Mutter, komm aus der Kaschemme. Und sieh gut hin, was ich mit ihm mache, mit diesem erbärmlichen Mehlwurm... diesem Kriechtier, das es gewagt hat, die Hand an dich zu legen auf so eine unwürdige Weise! Das es gewagt hat... deinen Mann zu ermorden. Oh ja, ich werde meine Eltern für alles rächen, was du unserer Familie angetan hast, Arlon Zinca... die Geister nennen mich den Seelenfänger. Den Erben... des Chimalis-Clans, und deine Seele werde ich nicht ins Geisterreich schicken, sondern sie für immer zu Asche verbrennen!“ Er konnte das Lächeln nicht mehr länger unterdrücken, als die Vorstellung in seinem Geist ihn vor Euphorie glücklich machte und er das Verlangen, diesen Bastard zu schlachten, kaum noch beherrschen konnte. Er sah, wie Pakuna blitzschnell reagierte und aus der Hütte krabbelte, gerade noch rechtzeitig bis zu dem Moment, in dem er sein Verlangen nicht länger bändigen konnte. Einst hatte er Menschen getötet, weil er gedacht hatte, es würde seine Seele vernichten. Und das würde das schwarze Loch in seinem Geist zufriedenstellen, das sich seit so vielen Jahren von seinem Hass ernährte. Jetzt nährte es sich von der Ekstase der gewaltigen Macht, die er beherrschte, und er wusste, dass es das zum letzten Mal tun würde, weil es danach keinen Grund mehr geben würde für ihn, so hasserfüllt zu sein. Er würde Neisa heiraten. Der Gedanke machte ihn euphorisch und er sehnte sich nach seiner Frau, nach ihren zarten Händen, die ihn berührten und stimulierten, wie sie es viel zu lange schon nicht mehr getan hatten. Es tat ihm leid, sie noch etwas warten lassen zu müssen... „Ich schwöre dir, ich werde zurückkommen, Neisa... meine Liebste!“, keuchte er, als er den Kopf herrisch erhob und die Macht freiließ, sie sich in seinem Körper angestaut hatte, um Arlon und seine Bruchbude binnen weniger Augenblicke zu Hackfleisch und dann zu Staub zu verarbeiten. Er genoss das Donnern aus dem Himmel, das dabei erklang wie Musik in seinen Ohren, und die sanfte Umarmung seiner Mutter, die ihn zurück auf den Boden der Realität zog und ihn festhielt, als die Kraft ihn verließ und er die Kehrseite der hohen Magie in voller Breitseite zu spüren bekam.

Als Zoras wieder klar denken konnte und der erschöpfende Rausch der Magie nachließ, lag er auf etwas hartem, kaltem und es war dunkel. Er hatte das Gefühl, sich

zu Tode zu frieren, als er stöhnend die Augen öffnete und spürte, wie irgendetwas sein Haar berührte. Dann hörte er Pakunas Stimme.

„Du bist gekommen... mein tapferer, großer Junge.“ Er stöhnte gleich noch einmal, ehe er sich zwang, sich zu bewegen, allein schon wegen der eisigen Kälte, die seine Gliedmaßen lähmte, und er rollte sich auf die Seite und zog die Knie etwas an. Pakuna saß neben ihm, sie sah erschöpft aus, ihr Gesicht war schmutzig, aber soweit schien sie wohlauf. Ein Blick hinter sie in die Finsternis ließ ihn mutmaßen, dass sie irgendwo auf der Tundra waren, weit weg vom Lager des Imperiums.

„Wo sind wir?“, wollte er benommen wissen.

„Ich glaube irgendwo am Rand des Tals. Der Morgen bricht an... du hast die Nacht durchgeschlafen. Geht es jetzt besser?“ Zoras seufzte, als er einen planlosen Versuch startete, sich aufzusetzen, aber seine Arme waren wie Pudding.

„Verdammt... ich hab einfach... zu viel gezaubert. War vielleicht eine dumme Idee, direkt nach der Geisterjägerprüfung abzuhauen und dann noch Arlon zu flambieren...“ Er spürte einen erschöpfenden Schmerz in seinem Kopf und begann zitternd vor Kälte, sich die Schläfen zu massieren. „Hast du uns hierher teleportiert?“ Sie nickte.

„Ich dachte, wir sollten schnell weg, bevor die Leute aufmerksam werden und sich hinaus trauen. Ich glaube, keiner hat uns gesehen. Aber zurück können wir nie wieder... die Imperialisten sind ja nicht blöd. Jetzt werden die anderen unsererwegen Schwierigkeiten bekommen...“ Sie senkte unglücklich den Kopf und Zoras seufzte. „U- und der König von Senjo... das hättest du vielleicht nicht tun sollen.“

„Was?“

„Ihn töten.“

„Ich hab ihn nicht getötet.“, knurrte der Geisterjäger empört, „So behindert bin ich auch nicht... aber ein bisschen von der *Ich-bin-der-König-von-Ostfann-und-hetze-meine-Barbaren-auf-dich*-Nummer, und der Kerl hat sich nicht weiter gewehrt. Das Dumme ist nur, dass die Imperialisten die Barbaren getötet haben; der Kaiser wird davon erfahren und wissen, dass meine Drohung Schall und Rauch ist und dass der König von Senjo reingelegt worden ist, dann gibt es Ärger. Aber bis es soweit ist, haben wir vielleicht etwas Zeit.“ Pakuna sah ihn einen Moment an und sie schwiegen.

„Du hast die Prüfung gemacht... und bestanden.“, sagte sie dann leise und Zoras nickte langsam.

„Bevor die mich irgendwie feiern konnten, bin ich abgehauen, ich hoffe, die sind nicht sauer. Aber ich wollte dich da rausholen... egal, um welchen Preis. Vergib mir, dass es so lange gedauert hat.“ Pakuna schüttelte vehement den Kopf.

„D-dass du überhaupt gekommen bist... macht mich stolz. Keine Mutter hat einen Sohn, auf den sie stolzer sein kann als ich es auf dich bin, Zoras...“ Er errötete unter dem liebevollen Blick, den sie ihm schenkte, und sah zur Seite, als sie wehmütig lächelte. „Du siehst deinem Vater so ähnlich... als er so alt war wie du, sah er genauso aus, glaub mir.“ Zoras antwortete lange nicht.

„Arlon ist tot.“, erinnerte er sich, „Es ist gut, dass wir ihn los sind. Niemals wieder wird er dich anfassen. Niemand... kein Mann der Welt wird es jemals wagen, dich gegen deinen oder meinen Willen anzufassen, das verspreche ich dir. Ich passe... auf dich auf.“

Sie konnten nicht umgehend ins Lager der Allianz zurückkehren. Wenn sie für eine Weile von der Bildfläche verschwanden, würde sich die Rage des Kaisers von Zuyya, in dessen Lager so ein Gemetzel angerichtet worden war, ohne dass er etwas hatte tun können, vielleicht beruhigen. Zoras wusste, dass er ein Risiko eingegangen war, als er

seine Mutter so theatralisch befreit hatte, aber was hatte er für eine Wahl gehabt? Er sorgte sich bloß um Neisa... er hoffte, sie war wohlauf. Er hoffte, sie verzieh ihm, dass er sie hatte sitzen lassen müssen...

Ich werde zurückkommen, Neisa. Das schwöre ich dir. Und dann werde ich dich zu meiner Frau nehmen und dir nie wieder so den Rücken kehren müssen.

Das war leicht gesagt; wenn er hier draußen in der Einöde überlebte, mit nichts bei sich als seinen Kleidern und seiner Waffe. Pakuna hatte sie an den Fuß der Berge teleportiert und sie hielten es für eine gute Idee, weiter hinauf zu klettern und dort vielleicht Schutz vor dem eisigen Wind zu finden, der seit den wenigen Tagen, die sie schon vom Lager fort waren, durch das Tal pfiff. Berge gaben dem jungen Mann ein Gefühl von Schutz. Sie wirkten groß und bedrohlich, was unerwünschte Späher abschreckte, aber denen, die ihnen den gebührenden Respekt zollten, gewährten die Berge Schutz... das hatte er schon als kleines Kind gelernt, denn die ersten fünf Jahre seines Lebens hatte er mit seinen Eltern völlig allein auf einem Berg in Senjo in einer Höhle gelebt. Es war die schönste Zeit seiner Kindheit gewesen, an die er sich erinnern konnte, deswegen fühlte er sich instinktiv immer sehr zu Gebirgen hingezogen und würde sie immer der offenen Ebene vorziehen. Und die zuyyanischen Berge schienen genauso freundlich zu sein wie die auf Tharr, denn sie fanden versteckte, kleine Nagetiere, von denen sie sich ernähren konnten, und etwas weiter oben sogar eine kleine Nische, in der es windgeschützt und trocken war; diese würde ihnen für die nächste Zeit als Heimat dienen.

Oft hörte Zoras Stimmen im Wind, die fremdartige Sprachen sprachen. Ein paar Tage wartete er darauf, dass die Geister ihn für seine Rettungsaktion tadelten oder ihm Visionen von dem zeigten, was gerade bei den Menschen geschah, aber sie blieben stumm in seinem Kopf... es war an einem Tag voller Schneetreiben, als er in den Bergen oberhalb ihrer Nische auf der Suche nach etwas zu Essen war, dass er registrierte, dass die fremden Stimmen im Wind weiter oben lauter waren als unten; eine Tatsache, die ihm klar machte, dass er sie sich nicht einbildete oder es Geister waren, sondern dass hier in den Bergen außer ihnen noch andere Menschen waren.

„Wer wohnt denn hier im Gebirge so fern ab jedes Lagers?“, wunderte er sich noch, als ein einen Moment still auf dem Grat gekauert hatte und dem Wind lauschte, der die schnarrenden, fremden Stimmen zu ihm herüber wehte. Er war sich recht sicher, dass die Sprache zuyyanisch war; er kannte ein paar Worte zuyyanisch von Chenoa, die ihn als Kind eine lange Zeit trainiert und unterrichtet hatte, und der Klang der scharfen, unangenehmen Sprache war eigentlich unverkennbar. Sein Herz sank ihm in die Hose, als er daran dachte, dass Spitzel des Imperators vielleicht auf ihren Fersen waren... hatte Pakuna nicht gesagt, niemand hätte sie gesehen? Das war leicht gesagt... verdammt, nein, von diesen Monstern würde er sich nicht in Ketten legen lassen. Er umklammerte grimmig seine Hellebarde, als er lautlos und im Schutze der Felswände knapp unterhalb des Grates in die Richtung kraxelte, aus der die Stimmen heran geweht wurden. Er würde sich überzeugen... und wenn er die Imperialistenschweine fand, würde er sie zum Himmelsdonner jagen. Das Gefühl kribbelte ihm schon in den Fingern wie der Heißhunger auf irgendein leckeres Mahl, daran zu denken, diese Bastarde zur Strecke zu bringen... er würde ganz sicher niemanden in die Nähe seiner Mutter lassen. Doch als er dann fand, was er gesucht hatte, war es so plötzlich, dass er sich beinahe durch einen entsetzten Aufschrei verraten hätte, und gerade noch konnte er um die Ecke der Felswand verschwinden und sich keuchend auf den Boden pressen, ehe er hätte gesehen werden können. Er wartete einen Moment in der Panik, der Mann auf dem Grat hätte ihn vielleicht doch erblickt, aber nichts geschah, so

wagte er es wieder, den Kopf zu heben und sich langsam in eine hockende Position aufzurappeln, dabei so geräuschlos wie ein sich anpirschender Tiger. Zoras spähte nervös um die Ecke und war guter Hoffnung, in diesem Winkel nicht gesehen werden zu können von dem Kerl, der da auf dem Grat stand, einen Arm ausgestreckt und über seiner Hand eine Kugel aus schimmerndem Licht schwebend. Die Reikyu der Zuyyaner... und seine violetten Haare hätten ihn ohnehin sofort als Zuyyaner gebrandmarkt. Zoras runzelte die Stirn, den Kerl von hinten betrachtend, und hatte das dumpfe Gefühl, ihn zu kennen. Nur, woher? Der Mann starrte nach Norden, offenbar vollkommen konzentriert, und die Stimmen, die Zoras immer gehört hatte, waren jetzt noch deutlicher; sie mussten ganz in der Nähe sein, vermutlich nördlich und unterhalb des Grates, auf dem der Typ mit den violetten Haaren stand.

Woher kannte er diesen Kerl?

Sein Herz machte einen Satz, als der Mann sich bewegte und nach Westen spähte, wo gerade noch zwei weitere Männer dazu stießen. Und den einen kannte Zoras definitiv vom Sehen, denn es war Henac Emo, einer der Geisterjäger. Der andere war ein grimmiger Typ mit verblüffend aristokratischem Gesicht, braunen Haaren und grünen Augen, und für einen Moment dachte Zoras, es wäre Karanas Vater; aber auf den zweiten Blick sah er dem König von Kisara gar nicht ähnlich, höchstens im Gesicht ein wenig, und er hatte dieselbe Haar- und Augenfarbe. Zoras blinzelte verblüfft, als die beiden Neuankömmlinge sich zu dem Zuyyaner gesellten.

„Was ist jetzt schon wieder los, Yamuru?“, nörgelte der, der aussah wie Puran Lyra, und Zoras hielt vor Entsetzen die Luft an, als ihm auffiel, woher er den Zuyyaner kannte. Yamuru! Das war doch dieser Vetter von Thira, an den er Neisa abgeschoben hatte! Moment, was suchte der hier in den Bergen mit Henac Emo und diesem... Moment. Konnte es sein, dass dieser Typ mit den braunen Haaren...?

„Wir haben kurzfristig ein Problem.“, erklärte der Zuyyaner gelassen und Zoras war sich sicher, dass er so amüsiert grinste, wie er es auch am Tag der Vernichtung von Fann getan hatte. Berechnender Bastard... der Zuyyaner, der eine Seele besaß. Was ihn vielleicht noch gefährlicher machte als es Zuyyaner ohne Seele waren...

„Und was für eins? Die Tari Randora ist fertig. So gut wie. Ich habe meinen Spaß daran, König Puran zu ärgern mit dem Fluchmal und die anderen Geisterjäger kriegen auch noch ihre Ration. Alles, was fehlt, ist deine beknackte Cousine.“

„Nein, es fehlt noch etwas.“, entgegnete Yamuru, „Katari – oder die Götter, wie man es jetzt nimmt – war wohl der Meinung, dieses Detail erzählt er mir erst am Ende. Ich habe es gesehen. Die Tari Randora wird mit einer einfachen Endlosbatterie nicht funktionieren.“ Der Schamane runzelte die Stirn. Tari Randora? Batterie? Wovon redeten die da? Aber er war der Ansicht, dass es ratsam wäre, dem Gespräch weiter zu lauschen... irgendwie hatte er das dumpfe Gefühl, hier wichtige Informationen zu erhaschen.

„Was?“, stöhnte Emo, „Ist das dein *Ernst*, du Hurensohn?!“

„Na ja, diese Tari Randora wird schon mit einer normalen funktionieren. Aber die Trias wird es nicht, um sie zu benutzen, müssen wir die echte Batterie der echten Tari Randora finden. Sie ist ein Unikat und nur diese eine, vermaledeite Batterie ist fähig, das zu schaffen, was wir vorhaben. Ich ärgere mich auch die Platze, glaubt mir, Meister.“ Mit Meister schien der Braunhaarige gemeint zu sein, und er fletschte jetzt wütend die Zähne und entblößte dabei eine Reihe von spitzen Fangzähnen ähnlich denen, die Karana besaß.

Verdammt noch mal. Dieser Wichser ist Ulan Manha... oder Scharan, de Sklavenkönig von Ghia. Der Typ, der die Weltherrschaft will... dann hat Yamuru die ganze Zeit für den

gearbeitet?! Verdammte Scheiße, und ich habe ihm Neisa gegeben!

Es grenzte wohl an ein Wunder, dass Neisa wirklich heil zu ihrer Familie gekommen war damals... Zoras verfluchte seinen damaligen Leichtsinn. Weiter denken konnte er nicht, denn Scharan packte jetzt den Zuyyaner am Kragen und begann, ihn wutentbrannt durchzuschütteln.

„Was sagst du da, du Wurm?! So etwas fällt dir jetzt ein?! Ich glaube, du hast mich nicht richtig verstanden, Yamuru Mirrhtyi, als ich-...!“

„Es an mir auszulassen beschafft Euch die Batterie aber auch nicht.“, stellte Yamuru mit dieser unverschämten Gelassenheit klar, die Zoras an Zuyyanern immer verabscheut hatte. Chenoa war auch so; diese Leute sprachen über die Vernichtung von Welten wie andere über das Wetter.

„Es wird dir nicht gefallen, aber ich glaube, da hat der Schönling recht.“, mischte Henac Emo sich ein, der sich prächtig zu amüsieren schien. „Weißt du denn, wo diese eine Batterie ist, die wir brauchen?“ Letzteres richtete er an den Zuyyaner, den der Ältere jetzt wütend von sich stieß. Yamuru seufzte und richtete seine Kleidung, ehe er antwortete.

„Keine Ahnung. Ich vermute, der Kaiser hat sie eingesackt. Immerhin ist die Tari Randora sein Schiff, denkt er, und nachdem Chenoa so vorausschauend war, ihm klar zu machen, dass sie ein Auge auf dieses Schiff geworfen hat, würde ich an seiner Stelle jedenfalls das Klügste machen, die Batterie verstecken, ohne die niemand die Tari Randora klauen kann.“ Zoras verstand immer noch nur die Hälfte von dem, was die da sprachen. Was zum Geier war das für eine Batterie, die sie suchten? Und was das mit diesem merkwürdigen Schiff bedeutete, wusste er auch nicht...

„Der Imperator also.“, schnaubte Ulan Manha ergrimmt, als Zoras sich wieder auf das Gespräch konzentrierte, „Gut, dann glaubt der eben zuerst dran. Dann geh, Emo, und finde diese scheiß Batterie, und dann machen wir dem beknackten alten Kaiser den Garaus. Und du, Yamuru, kriegst noch deine Tracht Prügel für deine Blödheit. Und wage es nicht, mich so anzugrinsen... wenn dir noch ein solch gravierender Fehler unterläuft bei deinem tollen Plan, töte ich dich.“ So grollte der Sklavenkönig, ehe er sich umdrehte und wütend fluchend zusammen mit Henac Emo vom Grat zu klettern begann. Yamuru blieb zurück und sagte nichts; aber Zoras hörte ihn verhalten kichern, was ihm einen Schauer über den Rücken laufen ließ. Ganz klar, wer hier tatsächlich für wen die größere Gefahr war, war ihm nicht... und er tat besser daran, schnell von hier zu verschwinden, denn mit diesem Zuyyaner wollte er sich jetzt definitiv nicht anlegen... nicht, solange seine Mutter nicht in Sicherheit wäre, falls ihm etwas zustieß. *Es wird Zeit, dass wir zurück ins Lager kehren... was immer die hier vorhaben, etwas Gutes ist es sicher nicht.*

Plötzlich war die Frage in seinem Kopf, was wohl mit dem König von Senjo oder dem Imperator passieren würde, nachdem er, Zoras, Arlons Hütte so schamlos gegrillt und seine Mutter entführt hatte, vollkommen nichtig. Das, was hier gefährlich wurde, waren ganz andere Dinge als ein Streit zwischen den beiden Lagern des Tals.

böhöhöh. Zehn Flaschen mit Milch im Regal, zehn Flaschen mit Milch... wenn eine herausfällt aus dem Regal, sind nur noch neun Flaschen mit Milch im Regal...